



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

520 (27.10.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-325854](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-325854)

Bezugspreis: 80 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post einzeln Postausschlag Nr. 3.72 im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Anzeigen: Kolonial-Beile 30 Pfg. Reklam-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Zweigdruckerei in Berlin

Schluss der Anzeigen-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 520.

Mannheim, Mittwoch, 27. Oktober 1915.

(Abendblatt).

Bedeutende Fortschritte bei Dünaburg und Czartorysk. Die Verbindung mit der bulgarischen Armee hergestellt.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 27. Okt. (22.2. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Au der Straße Lille—Arras entwickelte sich gestern Abend nach einer französischen Sprengung ein unbedeutendes Gefecht, das für uns günstig verlief. Nordöstlich von Massiges drangen die Franzosen im Handgranatenkampf in einer schmalen Stelle in unsere vordersten Gräben ein, sie wurden nachts wieder vertrieben.

Im Luftkampf schoß Leutnant Zimmelman das fünfte feindliche Flugzeug ab, einen französischen Doppeldecker mit englischen Offizieren, die gefangen genommen sind. Zwei weitere Flugzeuge wurden hinter der feindlichen Linie zum Absturz gebracht, eines davon wurde von unserer Artillerie völlig zerstört, das andere liegt nördlich von Souchez.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südlich der Eisenbahnlinie Abeli—Dünaburg drangen unsere Truppen in der Gegend von Lymshaus in etwa zwei Kilometer Breite in die russischen Stellungen ein, machten 6 Offiziere, 450 Mann zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr und zwei Minenwerfer.

Die gewonnene Stellung wurde gegen mehrere russische Angriffe behauptet; nur der Kirchhof von Szaszali (ein Kilometer nördlich von Garbanowka) wurde nachts wieder geräumt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Westlich von Czartorysk ist unser Angriff bis an die Linie Komarow—Kaminohöfen südöstlich Niedwieze vorgezogen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ostlich von Bistegrad wurde Dobrunge genommen.

Die Armeen der Generale von Koberg und v. Gallwitz haben den Gegner überall, wo er sich stellte, geworfen. Mit den Hauptkräften wurde die allgemeine Linie Valseno—Motawei (am Eijg)—Topola erreicht, südlich davon die Jelenica Raca und beiderseits Swilajnac die Kofava überschritten.

Im Weste ist Kerecica genommen.

Die südlich von Desova vorgehenden Kräfte erbeuteten im Kladowo 13 schwere Geschütze.

Im Sjubicebac (an der Donau östlich von Brzo-Balanca) wurde die unmittel-

bare Verbindung mit der Armee des Generals Bojadjeff durch Offizierspatrouillen hergestellt.

Der rechte Flügel dieser Armee folgt dem Gegner von Regotin in nordwestlicher und südwestlicher Richtung.

Am den Besitz von Kuzajewac wird weiter gekämpft.

Oberste Heeresleitung.

Die Kriegslage.

Berlin, 27. Okt. (Von u. Berl. Bur.) Der Schwerpunkt der militärischen Ereignisse liegt nach wie vor auf dem Kriegstheater der Balkanhalbinsel, wo die Dinge zur Entscheidung herangeiföhren. Derweilen tritt, was in Ost und West geschieht, vorläufig zurück. Im Westen herrscht im allgemeinen Ruhe. Die Franzosen arbeiten anscheinend an der Wiederherstellung ihrer Hindernisse. Daraus kann man vielleicht schließen, daß sie wenigstens fürs erste mit ihrer großen Offensive abgeschlossen haben. — Aber auch im Osten geht es nun erheblich ruhiger zu. Die Angriffe der Russen haben nachgelassen; auch ihre Offensive neigt offenbar, was schon neulich zu bemerken war, nun dem Ende zu. Es scheint auch, als ob bei den Russen sich neuer Munitionsmangel fühlbar macht. Am Eijg geben die Dinge gut vorwärts.

Inzwischen hat in Serbien der linke österreichische Flügel durch Patrouillen bereits mit den Bulgaren Fühlung genommen. Was aber noch wesentlich ist, weil hier eine Hauptbedeutung der ganzen Unternehmung lag, die rückwärtigen Verbindungen über die Donau funktionieren nun erheblich besser als zu Anfang. Von Tag zu Tag läßt sich denn auch wahrnehmen, daß der Widerstand der Serben immer mehr nachläßt.

Ueber die eigentlichen bulgarischen Kriegsvorgänge fehlen uns dooerhand genaue Nachrichten. Wir wissen zur Stunde noch nicht einmal, ob die Bulgaren schon mit den angeblich bei Saloniki gelandeten 60 000 Franzosen zusammengekommen sind. Von der Ententebefreiung war triumphierend gemeldet worden: die Bulgaren hätten eine Schluppe erlitten. Davon ist an hiesigen zuständigen Stellen, die es wissen müßten, wenn es wahr wäre, nicht das geringste bekannt.

Die Umklammerung des serbischen Heeres.

m. Köln, 27. Okt. (Priv.-Telegr.) Laut der „Kölnischen Zeitung“ legte im englischen Oberhaus in Verantwortung einer Anfrage um Mitteilungen über den Zug nach Saloniki als Vertreter der Regierung Lord Lansdowne die Umstände dar, die zu der Landung geführt hätten. Es sei nur eine kleine Zahl ausgesandt worden, weil im Augenblick nur über geringe Streitkräfte verfügt werden konnte. Gleichzeitig seien größere Truppenverbände bereitgestellt worden, für deren Verbehrung nach ihrem Bestimmungsort Truppenschiffe angewiesen seien. Die Anordnungen wurden in großer Eile getroffen, weil schleunigstes Handeln nottue und so das einzige ausführbare Mittel ausähe, um Serbien

Hilfe zu leisten. Wozu die größere englische Truppenmacht verwendet werden sollte, werde von der Lage bei der Ankunft abhängen. Die Ereignisse seien einander im nahen Osten rasch gefolgt und überfüllten sich immer noch. Zwei neue Tatsachen hätten in jüngster Zeit beträchtlichen Einfluß auf die militärische und politische Lage ausgeübt. Einmal die Aenderung in dem Verhalten der griechischen Regierung, die zu der festen Entscheidung gelangt sei, daß die Bestimmungen des Bündnisses mit Serbien sie nicht verpflichten, ihn in dieser wichtigen Krise Hilfe zu leisten. „Alein abgesehen davon“, fuhr der Redner fort, „muß ich zu meinem großen Bedauern erklären, daß der Verlauf des Feldzugs in dem nördlichen Teil Serbiens es höchst unwahrscheinlich macht, daß das serbische Heer imstande sein wird, noch längere Zeit den deutsch-österreichischen Truppen zu widerstehen, denen es hier ausgesetzt ist, während die Bulgaren gleichzeitig über in den Rücken fallen. Ueber die militärische Lage an diesem Punkte sind die Verbündeten sich in ihrer Auffassung einig. Die französische und englische Regierung sind darüber einig, daß nach Eintreffen der neuen Verstärkungen es notwendig sein wird, abgemessen genau festzustellen, wie sich die Lage alsdann darstellt, um daraufhin einen Entschluß zu fassen. Wir werden versuchen, die Heere der verbündeten Westmächte durch Bulgarien hofen zu lassen. Hierüber finden noch Besprechungen statt.“

Eine neutrale Meinung über den Kriegszustand auf dem Balkan.

Rotterdam, 26. Okt. (Von unserer Berichterstatter.) Der militärische Mitarbeiter des „Neuen Rotterdamschen Courant“ meint, daß man nach den Berichten vom Balkan endlich anfängt, etwas klarer zu sehen. Aus Paris und London wird gemeldet, daß die Truppen der Verbündeten in Saloniki gelandet sind, aber noch nicht im Kampfe gegen die Bulgaren stehen. Die Expedition ist noch im Stadium der Vorbereitung. Die Nachrichten, wonach man 40 000 Bulgaren zurückgeworfen haben wollte, waren nichts als Sensationsberichte und kennzeichneten die Stimmung der einen Seite. Der Sonderberichterstatter des „Parisier Journal“ in Saloniki sagt, daß die Verbündeten so lange warteten, bis ihre Streitkräfte dergestalt gruppiert sind, daß sie Aussicht haben, eine entscheidende Schlacht zu liefern. Nun macht es aber der Kriegsverlauf fast zur Gewißheit, daß die verbündeten Truppen über kurz oder lang von den Serben vollständig getrennt sein werden und zwar durch die Vorgehung Mazedoniens durch die Bulgaren. Diese sind bereits im Besitz des Tales der Regalitsa bis über Ispit hinaus, wo sich 29 Km. von der Bahn und dem Wardorale entfernt ist. Ferner hatten sie Erfolg nach Keeden auf dem Wege von Gaci-Balanca nach Rumanowo. Sodann haben sie Branja besetzt und eine Reihe von Kläfen im oberen Talsale genommen. Noch weiter nach Norden geht der Aufmarsch langsamer, aber doch stetig vorwärts. Dasselbe kann man von den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen sagen, die über die Donau geschoben sind. Nach all diesem muß man zu dem Schluß kommen, daß das serbische Heer sich in einer sehr trockenen Lage befindet. Hilfe bleibt vorläufig aus, die Verbindung nach dem Süden ist abgeschnitten, und der Feind greift von allen Seiten mit Uebermacht an. Das Morawetal,

weiches in jeder Beziehung, auch strategisch, die Herzog der Serbiens ist, befindet sich in großer Gefahr und die Umstände für seine Verteidigung sind höchst ungünstig.

Der beginnende militärische Zusammenbruch der Entente.

c. Von der Schweiz, Grenze, 27. Okt. (Priv.-Telegr. z.) Der Zürcher Tagesanzeiger schreibt über die Kriegslage auf dem Balkan: Nichts vermöge der serbischen Armee die gefährliche Lage deutlicher zu zeigen, als der aus Risch kommende Hilferuf an die Biederbandengenossen, daß die serbische Kräfte verloren sei, wenn ihr die Verbündeten nicht bald Hilfe bringen. Diese haben aber vorerst noch ganz unzulängliche Kräfte zur Hand, sonst wäre ihre Latenzlosigkeit in diesem kritischen Augenblick ganz unbegreiflich und auch das neuerliche verweirte Werben um die Mithilfe Griechenlands ist der Beweis der absoluten Unzulänglichkeit der eigenen Kräfte der Entente. Man geht nicht fehl, wenn man schon heute von einem beginnenden militärischen Zusammenbruch der Entente spricht und diese Tatsache rückt uns dem Frieden näher.

Vertagung der bulgarischen Sobranje.

Sofia, 27. Okt. (22.2. Nichtamtlich.) Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur: Die Sobranje die übermorgen zusammenzutreten sollte, ist auf den 28. Dezember vertagt worden.

Die Haltung Griechenlands Griechenland hält das Schwert nur lose in der Scheide . . .

m. Köln, 27. Okt. (Priv.-Tel.) Laut der „Köln. Zeitung“ meldet Reuters aus Washington untern 26.: Der König von Griechenland möchte dem Berichterstatter der Associated Press folgende Mitteilung über die Antwort Griechenlands auf Serbiens Hilferuf:

„Griechenland hält das Schwert nur lose in der Scheide. Es droht niemanden, kann jedoch nicht zulassen, daß die Ereignisse sich zu einer Drohung für den Bestand des griechischen Gebietes und die Freiheit des griechischen Volkes gestalten. Es ist meine Pflicht, mein Volk vor der Gefahr eines Vernichtung zu behüten, die ihm droht, wenn es in den europäischen Krieg gezogen wird. Ich werde das, wenn es möglich ist, auf alle Fälle vermeiden.“

Gespanntes Verhältnis zwischen Griechen und den Truppen des Biederbandes.

c. Von der Schweiz, Grenze, 27. Okt. (Priv.-Telegr. z.) Schweizer Blätter melden aus Genf: Die „Gazette Sociale“ bringt eine Mailänder Depesche, wonach das Verhältniß Griechenlands zu den Truppen des Biederbandes äußerst gespannt sei, weil die ausgeschifften Soldaten, besonders die Engländer, die sofortige Blockade der griechischen Küste verlangten, um den Griechen Verunft beizubringen.

Amerikanische Blätter beurteilen die Vertagung der griechischen Neutralität.

Rotterdam, 27. Okt. (22.2. Nichtamtlich.) Vier eingetroffene amerikanische Blätter befassen sich in Leitartikeln mit der Vertagung der griechischen Neutralität durch die Mächte. Gemeinhin wird es, daß selbst angesprochenen englandfreundliche Blätter das Vorgehen der Entente beurteilen.

Die „New York Herald“ schreibt: Was wird nun aus Roosevelt's phantastischer Theorie, daß es nach der Doogter Konvention von 1907 die ge-

Telegraphen-Adresse: „Generalanzeiger Mannheim“
Fernsprech-Nummern:
Oberleitung, Buchhaltung und Zeitungs-Abteilung 1449
Schriftleitung 377 und 1449
Verwaltung und Verlagsbuchhandlung 218 und 7569
Buchdruck-Abteilung 341
Kleindruck-Abteilung 7086

legliche Pflicht der Vereinigten Staaten gewesen wäre, gegen die deutsche Verletzung der belgischen Neutralität einzuschreiten? Die beiden Fälle sind, was die Vereinigten Staaten betrifft, die gleichen, da die Briten und Franzosen in Griechenland den ersten und zweiten Artikel der Konvention übertreten haben.

Die New Yorker „Sun“ bemerkt: Es besteht kein Zweifel, daß die Franzosen und Briten durch die Truppenlandung in Saloniki die griechische Neutralität vorfänglich verletzt haben.

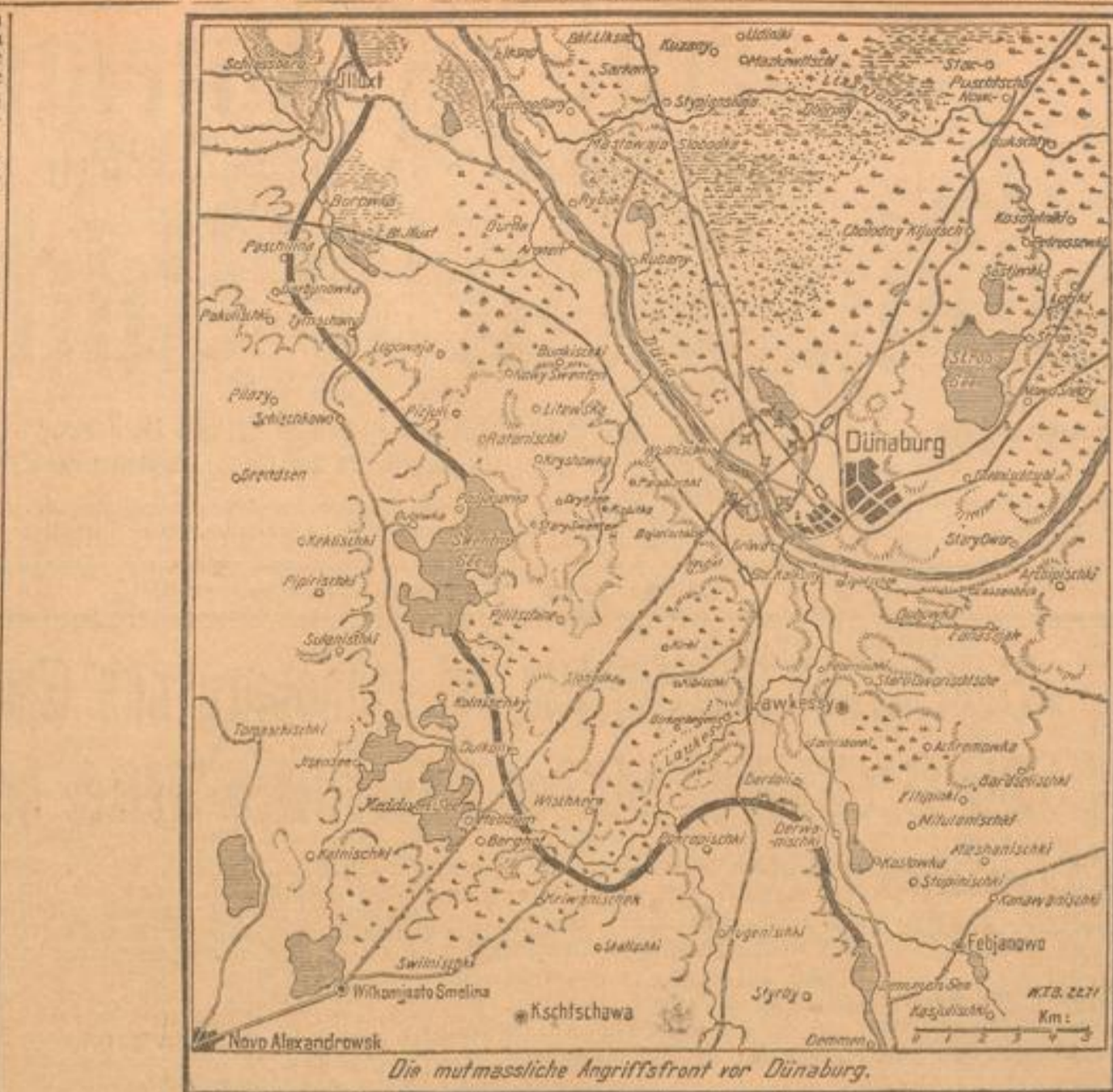
Die „Eveningpost“ schreibt: Wenn die Entsendung der Truppen der Alliierten nach Serbien über Saloniki gegen den Willen der griechischen Regierung geschah, würde eine neue Frage aufgeworfen. Es würde dies einen Bruch des Völkerrechts und der Sanger Konvention bedeuten.

Die Risse im Vierverband. Eine Präsidentenkrise in Frankreich?

Berlin, 27. Okt. (Von u. Berl. Büro.) Aus Lugano wird der „N. Z.“ gemeldet: Eine Pariser Korrespondenz der Freiburger „Liberés“ läßt erkennen, daß in Frankreich nicht nur eine Ministerkrise, sondern auch eine Präsidentenkrise herrsche. Neue Kandidaten seien Deschanel, Ribot und Bourgeois. Der Kommandant Deschanel sei zurückgetreten, um sich für eine mögliche Präsidentschaft besser vorzubereiten.

Die enttäuschten Franzosen.

Rotterdam, 25. Oktober. (Von unserem Berichterstatter.) Ein Bericht des Pariser Sonderberichterstatters des New Yorker Rotterdamschen Courant, der seltsamer Weise ohne eine Verstärkung durch die französische Zensur an seinen Bestimmungsort gelangte, verrät uns einen in Frankreich eingetretenen großen Stimmungswandel. Er schreibt: „Gewichtige, ernste Stunden sind für Frankreich und seine Verbündeten angebrochen. Auf einer neuen und schwierigen Front ist ein neuer Feind, Bulgarien, hinzu gekommen. In einer viel verwickelteren und ernsteren Form ist es ungefähr dieselbe schwere Stunde, welche die Zentralmächte einst im Mai durchgemacht haben, als ihnen plötzlich Italien den Krieg erklärte. Diese haben eine große Energie und Willenskraft an den Tag gelegt, sowohl in der Anwendung der neuen Befehle, als auch darin, durch große Siege im Osten die diplomatische Lage zu ihren Gunsten zu gestalten. Die Ereignisse der letzten 4 Monate haben einen großen Teil der Franzosen enttäuscht. Es scheint, daß die Welke an die Deutschen gekommen ist, deren öffentliche Meinung angefaßt des Marichierens der Bulgaren sich dem Gedanken ergeben könnte, daß dies der Gnadenstoß für die Entente sein wird. Man erinnert sich, wie nach der italienischen Kriegserklärung in Deutschland eine gewaltige Enttäuschung eintraf und eine Misshandlung gegen Italien Platz griff, das man als Verleumder kennzeichnete. Dann wurde es aber wieder still. Schweigend ging man ans Werk, ans Schlagen, und man schlug gewaltig. In Frankreich ist es gegenwärtig auch zu einem Ausbruch, aber vielleicht zu einem milder lautenden, gegen Bulgarien gekommen. Außerdem hat sich zu diesem neuen Stadium des Krieges die innere politische Unruhe mit einem Pressefeldzug gegen die führenden Persönlichkeiten geistelt. Am Schlusse meint der Berichterstatter, daß diese Agitation, das Laster im Diktieren in einem Augenblick, wo wichtige Entscheidungen sofort getroffen werden sollten, und man helfende Energien am Ruder haben möchte, für Frank-



Die mutmassliche Angriffsfront vor Dünaburg.

reich sehr bedenkliche Seiten hat. Man lebt gegenwärtig in einer schwülen Luft, die gereinigt werden müsse. Aber wie anfangen?

Die kritischen Stimmen mehren sich.

Im „Figaro“ vom 22. 10. schreibt Capus: Wir müßten ehrenvoller den Serben Hilfe bringen; in welchem Umfang — das zu entscheiden ist Sache der Regierung und Seeresleitung. Aber jeder vernünftige Franzose muß sich fragen, wie weit wir in dem Risiko gehen müssen, wenn es sich eines Tages zeigt, daß es menschenunmöglich ist, Serbien mit Rücksicht auf Erfolg zu helfen. Wir verlangen von unserer Regierung nicht Bekanntgabe ihrer Pläne, aber wir wollen wissen, ob sie einen Plan hat.

Der englische Nachrichtendienst soll schuld sein!

London, 27. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ sagen, daß durch die 15 Monate lang geübte, fehlerhafte und ungenügende Hebermittlung englischer Nachrichten an die Presse in der ganzen Welt Englands Name und die Sache der Verbündeten geschädigt sind. Der Artikel stellt der britischen Behörde die erfolgreiche deutsche Methode gegenüber und sagt: Die Londoner Vertreter

von Zeitungen der Alliierten und Neutralen sind, nachdem sie 15 Monate mit dem Pressebüro kämpfen, hoffnungslos. Ihre Energie ist erschöpft. Die Berichte der amerikanischen Berichterstatter aus Deutschland sind besser geschrieben, wertvoller und eindrucksvoller, als aus England, die vom Zensur zusammengegriffen werden. Aus diesem Grunde werden auch die englischen Nachrichten in Amerika mit Argwohn angesehen, namentlich in Südamerika. England darf das Eindringen des Feindes in die Spalten der südamerikanischen Blätter nicht widerstandslos über sich ergehen lassen. Das romantische amerikanische Nachrichtenbüro in Washington mit Irvingthallen in Kairo und Chicago bringt deutschfreundliche Nachrichten in guten journalistischen Spanisch in die meisten großen und kleinen Blätter in 20 Staaten des romantischen Amerikas und fügt auch Karten und Photographien bei. Drei Blätter in Buenos Aires machen das Schlagwort „Sibrikar für Spanien“ volkstümlich. Die Deutschen wenden dieselbe Methode auch erfolgreich in Spanien an. Das Wolffsche Bureau erlangt in Spanien einen großen Triumph in Bulgarien. Es versorgte die bulgarische Presse mit Artikeln, die alle den Heldentum hatten: „Die Deutschen siegen, sie können nicht geschlagen werden“. Das bulgarische Volk war bereits befeuert, als der König Ferdinand das entwei-

denzte Wort sprach. Die Deutschen bearbeiten jetzt Rumänien, Griechenland, ebenso Holland, die Schweiz und Skandinavien. Inzwischen hat England nichts. Der Artikel verlangt schließlich noch 15 Monate Kriegsarbeit eine wirksame Nachrichtenabteilung zu gründen, um der ganzen Welt einen zusammenhängenden und schnellen Nachrichtendienst zu liefern.

Italien raffelt an seinen englischen Ketten.

Im Leitartikel des „Mattino“ vom 16. 10. finden sich die folgenden Sätze: Das italienische Volk ist mit einer Slavenseele geboren. Kaum hat es die alten Bande gesprengt, auf die es täglich mit aller offenkundigen Eifer spreit, und schon fällt es das Bedürfnis, neue Ketten an sich zu nehmen. Unsere Politik wird anhaltend von Fremden gelenkt und kontrolliert, und dies während eines Krieges, dem die Regierung einen nationalen Charakter zu geben sucht. Die Einmischung zurückzuziehen, ist nicht erlaubt, da die von der Regierung eingeschickte Zensur, anstatt den Verteidigern der Freiheit dankbar zu sein, ihnen sich entgegenstellt. Woher kommt plötzlich die Besorgnis um das Orientproblem? Was tut die französische Freimaurerei in Rom? Wer brachte uns die Idee eines für alle Verbündeten gemeinsamen Krieges mit dem Sieg in Paris, was die Uebergabe unserer obersten Militärgewalt in fremde Hände

Eine Erinnerung an Paul Scheerbart.

Wir beide saßen am runden Beistelltisch bei Papa Rotmüller. Otto Erich Schöwig war so gedankenvoll vor sich hin. Ich eckte herum sein Schwitzen und dachte an das Besinnungsgebet, mit dem ich mich notgedrungen geistlich für das Gynaeceum beschäftigen mußte. Ein gelegentliches Zutrinken und der Ruf „Koch ein Bismarck!“ unterdrücken zuweilen unsere Sätze. Da öffnete sich lebhaft die ewig knarrende Tür. Ein junger Mann mit sehr graublauen Augen und wieblondem Bart legte hastig herein, warf einen grauen Umhang auf den Kleiderschrank, schüttelte uns die Hand und rief ungeduldig nach einem Bismarck. Als er mit uns ansitzen wollte, fragte er etwas, sah mich mit kindlich erschrockenem Blick an und sprach: „Kennen wir uns eigentlich schon?“ „Nicht noch nicht“, lächelte ich. „Dann ist es wohl angebracht, daß wir Brüder, leicht trinken!“

Wenn auch ein wenig überrascht, ob der raschen Entdeckung einer näheren Bekanntschaft, fügte ich mich doch diesen lieben blauen Augen, und wir vollzogen die ehrwürdige Zeremonie, bei der ich fragend über die Schulter meines neuen Zuzugers nach Otto Erich schielte. Dieser aber schmunzelte nur, ihm war mein verblüfftes Antlitz eine lauge Freude.

Du kennst also, wie fragt, auch den Wären noch nicht? fragte der sonderbare Gast in einem halb besorgten, halb unheimlich düsteren Tone. Ich schüttelte traurig den Kopf,

„Na Proß“, sagte der Blauaugige und stierte sich mit der unendlichen Feierlichkeit eines asiatischen Tempeldienstes eine schwarze Virginia an. Dann sah er gedankenvoll da, trank und blies den Rauch mit würdevoll drohendem Bedragen von sich. Ich wurde neugierig; Otto Erich lächelte und wir lachten, tranken und schweigten. Aber ein Neuankommen der löste das Mittel und rief: „Ah, guten Abend, Paul Scheerbart!“

„Aho der war's! Mit dem großen deutschen Whantasten, dem Verfasser von „Tarab, Ragdads, berilmur, Röhlin“, mit dem Verkünder der Brieflerin Jofsa im mildwaiser Schloße am grünen Ströme der Quargewalten, hatte ich Brüderchaft getrunken! Da sah er wie ein geistlicher Eremit, anstatt als sprühendes Meteor mit drei Goldschweifen durch den nachtblauen Himmel zu fliegen und lachend in Hoch in die silberne Mondschibe zu fliegen. Das also war Paul Scheerbart: ernst und unschuldig, fast blickbürgerlich sah er da; nur unwillen slog ein scharfer, lustiger Blick aus den Rinderaugen, und dann schien der ganze Mensch zu existieren in einem tiefinnerlichen Lachen.“

Es wurde ein langer Abend, denn er erzählte, „also wie gesagt“, ihrücker hervorwühlte und groteske Weisheiten, auf die keines der gewohnten Literaturregime paßte. Worte und Melten, Dinge und Menschen wirkelten so durcheinander, daß nichts mehr fest stand. Ich wurde schwindlig vom Fliegen durch den unendlichen Raum, in dem es kein oben noch unten mehr gab und die schimmernden Sternbälle auf goldenen Regeldünen rollten. Es wurden in der Folge viele, lange Abende mit vielen Bismarck, es wurde ein ganzer Winter, in dem Paul Scheerbart am

Verbrecherische sah und würdevoll Virginia rauchte. Waude haben in ihm einen nürischen Ranz, einige geheimnisten in jedes seiner Worte tiefste Tieren, viele bewanderten ihn. Einzelne schimpften auch, und keiner wußte ihn ganz zu ergründen. Er aber pudte seine goldene Märchenkrone und registrierte seine Capricios: „Gin will ich, gelidchheit weihen Gin will ich, Keinen Tee! Denn ich will betümpelt sein, Blagrün betümpelt sein! Froh wie ein Schnee — König will ich sein!“

Und dann sah er da, zog an seiner Virginia u. blüete ernsthaft mit den blauen Augen wie ein Kind, das sich in die Welt der Vernünftigkeit vertiert hat, während wir lachten.

Über es kam ein Abend, der war wunderbar. Paul Scheerbart erzählte einen Märchenentwurf — ich weiß nicht, ob er jemals zur Ausföhrung kam:

Ein Kleinodmetterling lag mit seinen ungeheuren dunklen Flügeln auf einer unbekannten Welt. Inwetlen erzitterten seine Schwingen und dann hob er sie langsam, und die Menschen durstten stumend in neue Lande leben. Dantföhmernend, verimntig glänzend lagen sie da, voller Geheimnisse, wie ein vielstetig blinkender Opal. Weiße Schiffe leuchteten aus blau strahlenden Wäldern. Von purpurroten Bergen strömten grüne Waldbäche. Es sang und lang überall wie silberne Harfen. Aber kein lebendes Wesen war zu erblicken im kaldbanten Nüch der Herrlichkeiten, nur die Farben lebten hart und ungebrochen

und Klänge schwebten durch die klaren Nüch. Und dann jenseit der Schmetterling wieder die Hiesenschibe, das Bunte erlösch, die Töne vergingen, die Herzen der Menschen wurden schwer von dunklem Leid.

Wir saßen und lachten; eine Transcendenz überkam uns und es war wie ein unwilliges Erwachen, als Paul Scheerbart schweig. Die blauen sah an diesem Abend wir glaubten den ersten Dichter gehört und ihn ergründet zu haben. Nur Otto Erich lächelte.

Nun ist er gegangen, der wahre König unter denen, die singen und dichten!

Wir alle sind zu ernst, zu sachlich — ja, sachlich. Wer in göttlicher Freiheit von Schwere die wohlgeordneten Begriffe und Vorstellungen durcheinander wirbelt, im besten Flehen unheimtrotzt und das Kind im Wahn spielen läßt, der verdirrt die gelesenen Alltagsbrüder, er rüttelt an den Grundlagen über Sicherheit, nimmt den klüglichen Bürgern etwas vom behaglichen Selbstbewußtsein. Sie sehen nicht den schalkhaften Fremdling auf der verteilten und getragenen Mutter Erde, wollen ihn nicht sehen, denn was bedeutet sie selbst in einer Welt, in der alle Sonnen, Monde und Sterne göttlich betrunken sind? Und den großen deutschen Whantasten werden heute nur wenige, wenige. Mit den Worten; groß, bloße und barlast ist Paul Scheerbart nicht abgetan. Die Weltweite blüete aus seinem traurig lustigen Augen, aber sein Reich war nicht von dieser Welt.

Ruri Paulus.

Sendet unseren tapferen Soldaten warmes Unterzeug.

Bekanntmachung. Der Markt der...

Handels-Hochschule Mannheim. Donnerstag, den 29. Oktober 1915...

Morgen sowie jeden Donnerstag prima Lungen- und Leberwurst...

Unterhaltener Kinderklappwagen...

Wär neue 2 1/2 Pfg. - Signorette mit...

Lagerraum. Partierre, circa 150 Qm...

Holzverleigerung. Die Stadtgemeinde Mannheim...

Samstag, den 30. Oktober 1915, vorm. 11 Uhr...

Heirat. Junger Geschäftsmann, 25 Jahre alt...

Stellen finden. Für Kontrollarbeiten...

Zu vermieten. G 6, 20 3 St. u. Bad. zu verm. 1175...

Bureau. C 4, 8 3 St. u. Bad. zu verm. 400...

Straßenbahn. Die Bauarbeiten für die Verlegung...

Uderverpachtung. Samstag, den 30. Oktober 1915, vorm. 11 Uhr...

Diebe. Werten Preis für Herren- und Herrenkleider...

Arbeiter. aus der Metallbranche, möglichst militärfrei, jof. gesucht.

Stellen suchen. Langjahr. Fachmann der Kohlen- u. Schiffsahrts-Branche...

Magazine. Seide, bürgerl. P 6, 21. 6 Räume für Lager...

Straßenbahn. Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht...

Wir haben noch. Zellofentofe (kleine Körnung) auf Lager...

Ankauf. Ein elektr. Motor. 1 1/2 P. S. Kraft mit 1000 Umdrehungen...

Stoß & Co. Elektr.-Gef. Mannheim-Neckarau. Gesucht wird von größerer Gesellschaft zum sofort. Eintritt tücht. jung. Mann oder Dame.

Mietgesuche. Gefährd. Prüfstelle sucht 22 sofort ein Zimmer mit Verköstigung...

Möbl. Zimmer. L 15, 9 2 Z. sehr gut möbliertes Zimmer per 1. Nov. u. vermietet. 1100...

Straßenbahn. Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß ein Verzeichnis über den Bereich der Straßenbahn...

Zellofentofe (kleine Körnung) auf Lager, den wir, solange der Vorrat reicht, zu folgenden Preisen abgeben:

Verkauf. Schwarzwald-Honig. Ich, nur einige Tage zu haben per Pfd. 1,10 Mk. per Fennler 100.- Mk.

Schwarzwalder-Honig. Ich, nur einige Tage zu haben per Pfd. 1,10 Mk. per Fennler 100.- Mk.

Mietgesuche. Gefährd. Prüfstelle sucht 22 sofort ein Zimmer mit Verköstigung...

Möbl. Zimmer. L 15, 9 2 Z. sehr gut möbliertes Zimmer per 1. Nov. u. vermietet. 1100...

Militär = Wollwaren = Räumungsverkauf

wegen Aufgabe des Artikels. Aermelwesten, Unterjacken, Brust-, Bauch- u. Pulswärmer, Kopfschützer, Halsschals weit unter Preis.

A. Würzweiller Nachf. D 1, 5 im Pfälzer Hof

Der tolle Haszberg

Original-Roman von G. Courtin-Bähler.

10) Fortsetzung. Man wartete gespannt auf die neuen Zeitungsergebnisse. Gerta Werner vertiefte sich mit großer Unruhe in dieselben...

die Offiziere hat in Anspruch genommen. Hast du heute schon einen von ihnen gesehen? „Rein, Gerta, ich bin noch gar nicht aus dem Hause gewesen.“

nur um den Krieg. Es war, als ob es für alle Menschen nur dieses Thema gäbe. Gerta blieb noch ein halbes Stündchen. Als sie sich verabschiedete, sagte Tante Therese zu ihr:

In letzter Zeit war immer ein sonderbares Gefühl in ihr gewesen, das sie vor Londens warnte wie vor einem Feind. Sie hätte ihn am liebsten abgewiesen. „Haben Sie nicht gefast, daß meine Tante nicht zu Hause ist?“ fragte sie.